

Baumann | Weltkulturerbe



Günter Baumann  
Weltkulturerbe  
Stätten und Denkmäler

Mit 160 Abbildungen sowie 41 Plänen  
und Risszeichnungen

Reclam

Für Elke

2., durchgesehene und erweiterte Auflage

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 19666  
2010, 2020 Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG,  
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen

Umschlagabbildung: Die Ruinen von Angkor  
(© dave stamboulis / Alamy Stock Foto)

Druck und Bindung: Kösel GmbH & Co. KG,  
Am Buchweg 1, 87452 Altusried-Krugzell  
Printed in Germany 2020

RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und  
RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken  
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart  
ISBN 978-3-15-019666-3

[www.reclam.de](http://www.reclam.de)

## Inhalt

Einführung . . . . .	11
Das Gedächtnis der Menschheit . . . . .	11
Sehnsucht nach der Bestenliste . . . . .	14
Das Welterbe, ein weites Feld . . . . .	17
Einfluss der UNESCO . . . . .	21
Zu Auswahl und Aufbau des vorliegenden Bandes . . . . .	27
Die Höhle von Altamira, Höhlenmalerei in Nordspanien . . . . .	35
Die Grotte Chauvet / Pont-d'Arc, Ardèche . . . . .	37
Grotten des Vézère-Tals . . . . .	39
Stonehenge und Avebury . . . . .	41
Prähistorische Pfahlbauten rund um die Alpen . . . . .	43
Jungsteinzeitliche Monumente auf den Orkney-Inseln . . . . .	45
Memphis mit seiner Totenstadt, die Pyramidenfelder von Gizeh, Abusir und Sakkara bis Dahschur . . . . .	47
Altstadt und Stadtmauer von Jerusalem . . . . .	49
Der Berg Taishan . . . . .	51
Archäologische Stätten von Mykene und Tiryns . . . . .	53
Su Nuraxi von Barumini . . . . .	55
Die nubischen Monumente von Abu Simbel bis Philae . . . . .	57
Heiliger Berg Gebel Barkal in der Napata-Region . . . . .	59
Ruinenfelder von Olympia . . . . .	61
Delphi . . . . .	63
Ruinen von Karthago . . . . .	65
Akropolis von Athen . . . . .	67
Persepolis . . . . .	69
Historisches Zentrum von Rom / Vatikanstadt . . . . .	71
Das Heiligtum des Asklepios, Epidauros . . . . .	73
Ruinenstätte Petra . . . . .	75
Buddhistisches Heiligtum bei Sanchi . . . . .	77
Chinesische Mauer . . . . .	79
Grab und Terrakottaarmee des ersten Kaisers von China . . . . .	81
Felsentempel von Ajanta . . . . .	83
Römischer Aquädukt Pont du Gard, Nîmes . . . . .	85

Das römische Trier, Dom und Liebfrauenkirche . . . . .	87
Ruinen von Aksum . . . . .	89
Herkulesturm . . . . .	91
Grenzwall des Römischen Reiches . . . . .	93
Ruinen der Partherstadt Hatra . . . . .	95
Ruinen von Leptis Magna . . . . .	97
Das historische Split mit dem Diokletianspalast . . . . .	99
Archäologische Stätten des Bamian-Tals . . . . .	101
Die Villa von Casale und ihre Mosaiken . . . . .	103
Religiöse Monumente in Thessaloniki . . . . .	105
Frühchristliche Felsenstädte in Göreme . . . . .	107
Drei Burgen, Schutzwall und Stadtkern von Bellinzona . . . . .	109
Die Grotten von Mogao . . . . .	111
Frühchristliche Bauten und Mosaiken in Ravenna . . . . .	113
Präkolumbische Stadt Teotihuacán . . . . .	115
Ruinen von Chichén-Itzá . . . . .	117
Historisches Zentrum von Istanbul . . . . .	119
Katharinenkloster . . . . .	121
Itsukushima-Schrein . . . . .	123
Die Kathedrale von Canterbury mit St. Augustin und St. Martin . . . . .	125
Altstadt von Sana'a . . . . .	127
Nationalpark Tikál . . . . .	129
Kloster St. Gallen, Stiftsbezirk mit Stiftsbibliothek . . . . .	131
Altstadt von Damaskus . . . . .	133
Buddhistische Tempelanlagen, Borobudur . . . . .	135
Der Dom zu Aachen . . . . .	137
Altstadt von Kairouan . . . . .	139
Monumente von Oviedo und Asturien . . . . .	141
Archäologischer Grenzkomplex von Haithabu und Danewerk . . . . .	143
Klosterinsel Reichenau im Bodensee . . . . .	145
Kathedrale von Reims mit dem Kloster Saint-Remi und dem Palais du Tau . . . . .	147
Bergwerk Rammelsberg und Altstadt von Goslar . . . . .	149
Berg Athos . . . . .	151

Rapa Nui – Osterinsel . . . . .	153
Jakobsweg und Altstadt von Santiago de Compostela . .	155
Stabkirche von Urnes . . . . .	157
Stiftskirche, Burg und Altstadt von Quedlinburg . . . . .	159
Altstadt von Salzburg . . . . .	161
Altstadt von Bamberg . . . . .	163
Ruinenstadt Groß-Zimbabwe . . . . .	165
Alte und Neue Stadt von Edinburgh . . . . .	167
Sophienkathedrale und Höhlenkloster, Kiew . . . . .	169
Ausgemalte Kirchen im Tróodos-Gebirge . . . . .	171
Karawanenstädte in der Sahara – Ouadane, Chinguetti, Tichitt und Oualata . . . . .	173
Mont-Saint-Michel und seine Bucht . . . . .	175
Altstadt von Marrakesch . . . . .	177
London, Westminster (Abtei, Palast) und St. Margaret . .	179
Burg und Kathedrale von Durham . . . . .	181
Wartburg bei Eisenach . . . . .	183
Ruinen von Angkor . . . . .	185
Ehem. Zisterzienserabtei Fontenay . . . . .	187
Arabisch-normannisches Palermo mit den Kathedralkirchen von Cefalú und Monreale . . . . .	189
Crac des Chevaliers und die Burg des Saladin . . . . .	191
Hansestadt Lübeck mit Holstentor . . . . .	193
Kloster Maulbronn . . . . .	195
Felskirchen von Lalibela . . . . .	197
Kathedrale von Roskilde (Dom St. Lucas) . . . . .	199
Kloster Studenica . . . . .	201
Altstadt von Bern . . . . .	203
Kathedrale Notre-Dame von Chartres . . . . .	205
Gedenkstätten des hl. Franziskus mit der Basilika S. Francesco, Assisi . . . . .	207
Castel del Monte . . . . .	209
Alhambra, Generalife und Albaicín in Granada . . . . .	211
Historisches Zentrum von Krakau . . . . .	213
Budapest, beidseits der Donau, mit der Burg Buda, der Andrásy-Straße und der U-Bahn . . . . .	215

Kathedrale, Alcazar und Indienarchiv in Sevilla . . . . .	217
Kölner Dom . . . . .	219
Historisches Zentrum von Florenz . . . . .	221
Flämische Beginenhöfe . . . . .	223
Altstadt von Wien / Schloss Schönbrunn . . . . .	225
Ruinen der alten Königsstadt Sukhothai . . . . .	227
Deutschordensburg Malbork / Marienburg . . . . .	229
Die mittelalterliche Stadt von Rhodos . . . . .	231
Altstadt von Avignon . . . . .	233
Altstadt von Prag . . . . .	235
Historische Industrielandschaft von Falun . . . . .	237
Kreml und Roter Platz in Moskau . . . . .	239
Bremer Rathaus mit der Roland-Statue . . . . .	241
Venedig und seine Lagune . . . . .	243
Kirche, Dominikanerkonvent und Refektorium	
Santa Maria delle Grazie, Mailand . . . . .	245
Religiöse Stätten von Timbuktu . . . . .	247
Ferrara – Stadt der Renaissance im Po-Delta . . . . .	249
Historisches Zentrum von Guimarães . . . . .	251
Machu Picchu . . . . .	253
Die Grande Île und Neustadt von Straßburg . . . . .	255
Die Seidenbörse von Valencia . . . . .	257
Tal der Loire zwischen Sully-sur-Loire und Chalonnes	259
Altstadt von Havanna . . . . .	261
Ufer der Seine in Paris . . . . .	263
Der Botanische Garten in Padua . . . . .	265
Historisches Zentrum von Salvador de Bahia . . . . .	267
Plantin-Moretus-Museum in Antwerpen . . . . .	269
Taj Mahal . . . . .	271
Der Potala-Palast von Lha-sa mit dem Jokham-Tempel	
sowie dem Park und Tempel von Norbulingka . . . . .	273
Festungsanlagen von Vauban . . . . .	275
Hafen und Zentrum von Willemstad auf Curaçao . . . . .	277
Schloss und Park von Versailles . . . . .	279
Queen's House, Park und Marineschule von Greenwich	281
Canal du Midi (einst Canal Royal) . . . . .	283



Traditionelle Bauten der Ashanti . . . . .	285
Industriedenkmale von Coalbrookdale . . . . .	287
Würzburger Residenz mit Hofgarten und Residenzplatz . . . . .	289
Bath . . . . .	291
Markgräfliche Oper Bayreuth . . . . .	293
Wallfahrtskirche Die Wies . . . . .	295
Königliches Schloss in Caserta mit Park, Aquädukt und der Seidenfabrik von San Leucio . . . . .	297
Kew Gardens, London . . . . .	299
Monticello / Universität von Virginia, Charlottesville . . . . .	301
Die königliche Saline, Arc-et-Senans . . . . .	303
Industriesiedlung New Lanark . . . . .	305
Fürst-Pückler-Park, Bad Muskau . . . . .	307
Der Struve-Bogen . . . . .	309
Museumsinsel in Berlin . . . . .	311
Semmeringbahn . . . . .	313
Uhrenindustrie La Chaux-de-Fonds und Le Locle . . . . .	315
Die Freiheitsstatue in New York City . . . . .	317
Crespi d'Adda . . . . .	319
Verteidigungslinie der Stadt Amsterdam . . . . .	321
Eisenhütte in Völklingen . . . . .	323
Das architektonische Werk Antoni Gaudís . . . . .	325
Grabstätten der Buganda-Könige in Kasubi . . . . .	327
Speicherstadt und Kontorhausbezirk Hamburg, mit Chilehaus . . . . .	329
Jugendstilbauten von Victor Horta in Brüssel . . . . .	331
Jahrhunderthalle Wrocław/Breslau . . . . .	333
Siedlungen der Berliner Moderne . . . . .	335
Das Bauhaus und seine Stätten in Weimar, Dessau, Bernau . . . . .	337
Villa Tugendhat, Brno/Brünn . . . . .	339
Die Neugründung von Le Havre . . . . .	341
Brasília . . . . .	343
Sydney Opera House . . . . .	345

Weltkulturerbeliste (1978–2019) . . . . .	347
Literaturhinweise . . . . .	371
Inhaltsverzeichnis: Weltkulturerbestätten nach Ländern .	374
Abbildungsnachweis . . . . .	380
Zum Autor . . . . .	381

## Einführung

### **Das Gedächtnis der Menschheit**

#### Weltkultur- und Weltnaturerbe

Das Weltkulturerbe nimmt neben dem Weltnaturerbe und dem Weltdokumentenerbe den größten Teil des von der 1945 gegründeten, friedensstiftenden UNESCO (United Nations Educational, Scientific and Cultural Organisation) bzw. ihrer erfolgreichsten Unterorganisation, dem Welterbe-Komitee, ernannten Welterbes ein. Völkerrechtlich hat es mit der sog. Welterbekonvention von 1972 – dem »Übereinkommen zum Schutze des Kultur- und Naturerbes der Welt« – seine Grundlage gefunden. Auslösendes Moment dieses universalen Kooperationsprojekts war die Rettungsaktion der nubischen Tempel von Abu Simbel und Philae beim Ausbau des Assuan-Staudamms (1960–71), deren drohende Überflutung nur durch ihre Umsetzung auf ein höheres Niveau vermieden werden konnte. Nach einem Hilferuf der UNESCO vom 8. März 1960 fanden sich 50 Staaten bereit, die finanziellen und technischen Mittel bereitzustellen; 1963–68 konnten die Bauten zerlegt, versetzt und wiederaufgebaut werden. Dieser Solidaritätsaktion folgte das Übereinkommen, das 1975 in Kraft trat und bis heute von 186 Mitgliedern ratifiziert wurde – Deutschland war ein Jahr später beigetreten. 1978 wurden dann die ersten zwölf Weltkultur- und Naturerbestätten ernannt, darunter der Aachener Dom, die Innenstadt von Krakau und die Galapagos-Inseln. Heute stehen über 1100 Stätten des Menschheitserbes – ohne das Weltdokumentenerbe – auf der Liste. Die UNESCO-Konvention hat jedoch nicht allein das Ziel, diese Liste zu mehren, sondern auch das Ziel, Informationen über den Zustand der Stätten zu sammeln, die Erhaltung der Denkmale finanziell und ideell zu unterstützen und sie in Kriegs- und Katastrophenzeiten sowie vor dem altersbedingten Verfall zu schützen. Als beratende, begutachtende und kontrollierende Gremien stehen der

in Paris ansässigen UNESCO für das Weltkulturerbe die internationale, nicht-staatliche Organisation ICOMOS (›International Council on Monuments and Sites‹) – ein Netzwerk von 110 Nationalkomitees mit weltweit rund 7500 Architekten, Kunsthistorikern und Restauratoren – und für das Weltnaturerbe die Organisation IUCN (›International Union for Conservation of Nature and Natural Resources‹) zur Seite. Gemeinsam mit 21 für sechs Jahre gewählten Vertretern der Unterzeichnerstaaten und zahlreichen Beobachtern (auch aus Nichtregierungsinstitutionen, etwa Umweltorganisationen) entscheidet das UNESCO-Welterbekomitee Jahr für Jahr – in der Regel im Juli – über die Neuanträge, die allein von den Mitgliedstaaten gestellt werden können, das heißt, die UNESCO ist nicht befugt, eigene Vorschläge zu machen.

Abgesehen davon, dass die Antragsteller einen Erhaltungsplan entwickeln müssen, sind die wichtigsten Kriterien die Einzigartigkeit und historische Echtheit der Kulturdenkmale sowie die Integrität der Naturdenkmale. Die Tätigkeit der UNESCO entbindet die beteiligten Länder nicht von ihren Pflichten, die innerhalb ihrer Grenzen liegenden Kultur- und Naturgüter des Welterbes durch gesetzliche und technische Maßnahmen zu erhalten und zu schützen. Was letztlich welterbefähig ist, bestimmt erst in letzter Instanz das Welterbekomitee, das nur über die Anträge der Mitgliedstaaten entscheiden kann. Über diese wachen in Deutschland die ›Deutsche UNESCO-Kommission‹ und auf private Initiative die – inhaltlich breiter angelegte – ›Deutsche Stiftung Denkmalschutz‹, die auch die Ideale des Denkmalschutzes und der UNESCO in der Öffentlichkeit zu verbreiten helfen. So finden seit 1993 im September der bundesweite *Tag des offenen Denkmals* (als Teil der *European Heritage Days*, 1991 ff.) und seit 2005 jeweils am ersten Sonntag im Juni der UNESCO-*Welterbetag* in Verbindung mit dem ›UNESCO-Welterbestätten e. V.‹ statt. Ob derartige marketingbetonte Veranstaltungen allerdings das Fehlen eigener nationaler Denkmaleinrichtungen wie etwa den US-amerikanischen ›National Monuments‹ und den französischen ›Monuments

historiques« oder gar reaktionsschneller, kultureller Eingreifgruppen für Krisenregionen wie dem niederländischen CER (»Cultural Emergency Response«) aufwiegen, sei dahingestellt.

Zur Verbreitung der Welterbe-Ideale in der Öffentlichkeit dienen nicht zuletzt auch die relativ jungen interdisziplinären Studiengänge zum Welt(kultur)erbe: 2003 wurde der Lehrstuhl für Welterbestudien an der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus eingerichtet, 2008 folgte ein »Masterstudiengang Kulturerbe« mit einer UNESCO-Professur für Materielles und Immaterielles Kulturerbe an der Universität Paderborn, dem ein eigenes Kompetenzzentrum angehört. Fachschulungen und Trainingskurse für Architekten und Denkmalpfleger bieten außerdem die ICCROM (»International Centre for the Study of the Preservation and Restoration of Cultural Property«, Rom) sowie das Getty Conservation Institute GCI (Los Angeles) an. Vermittelt werden u. a. Methoden der Bestandserfassung, Beschreibung, Inventarisierung und Dokumentation von Kulturdenkmälern unter Einsatz moderner Medien und Techniken (Denkmaltopographie, Photogrammetrie, GPS-Einsatz usw.). Die Fülle der Welterbestätten in verschiedensten kulturellen Kontexten erklären das wissenschaftliche und institutionelle Interesse an einer vergleichenden Auseinandersetzung. Zukünftige Forschungen werden aufgrund wachsender Naturkatastrophen in Folge klimatischer Veränderungen und zunehmender kriegerischer Auseinandersetzungen Fragen der Prävention und der Ethik – mit möglichen Konfrontationen von Menschen- und Denkmalschutz – mit einbeziehen. Seit 2005 ist zudem ein regionales »Zentrum Welterbe Bamberg« im Rathaus von Bamberg angesiedelt, das als vorbildliche Anlauf- und Koordinationsstelle in Sachen Welterbe fungiert.

Die islamische Welt gründete 1979 mit der ISESCO (»Islamic Educational, Scientific and Cultural Organization«) ein Pendant zur UNESCO mit gegenwärtig 57 Mitgliedstaaten, die seit 2006 jährlich etwa drei »Islamische Hauptstädte der Weltkultur« küren (u. a. die Weltkulturerbe-Stadt Timbuktu).

## Sehnsucht nach der Bestenliste

Vom antiken »Weltwunder« zur Weltkultur

Das Bewusstsein für die Schutzwürdigkeit eines »kulturellen Erbes« stammt aus dem 18. Jh., den Begriff (frz. *héritage*) soll der Bischof von Blois, Henri-Baptiste Grégoire (1750–1831), geprägt haben. Angesichts der Zerstörungswut der revolutionären Jakobiner, der zahllose Kulturdenkmale zum Opfer fielen, veröffentlichte er 1794 seinen *Rapport sur les destructions opérées par le vandalisme* (auch »Vandalismus« war eine Wortprägung Grégoires). Ursprünglich dürfte eher die Größe den Ausschlag gegeben haben bei dem offenkundigen Bedürfnis, eine Liste sehenswerter Bauwerke zu erstellen. Schon Herodot zählte im 5. Jh. v. Chr. »erhabene« Monumente als bewundernswürdig auf, darunter die Pyramiden von Gizeh sowie Bauten in Babylon und auf Samos. Über Jahrhunderte hinweg begnügte man sich mit den hieraus gebildeten Sieben Weltwundern, die jedoch keineswegs auf Dauer festgelegt waren. Die am frühesten benannten Sieben Weltwunder waren neben den Pyramiden von Gise die Stadtmauern und die Hängenden Semiramis-Gärten von Babylon, der Artemistempel von Ephesos, Phidias' Zeusstatue von Olympia, das Grabmal des Königs Mausolos II. von Helikarnassos sowie der Koloss von Rhodos.

Wer die »Urliste« zusammenstellte, ist ungewiss: Der Epigrammdichter Antipatros von Sidon (2. Jh. v. Chr.) oder sein Namensvetter Antipatros von Thessaloniki (1. Jh. v. Chr.) haben darüber geschrieben, bekannt war sie schon Philon von Byzanz (3./2. Jh. v. Chr.), Autor der Schrift *De septem mundi miraculis*. Die Symbolzahl Sieben blieb bis in die Renaissance erhalten, die Bauten aber lösten einander ab – zumal sie im Laufe der Zeit untergingen. Allein die Pyramiden, einst eines der Weltwunder, zählen heute noch zum Weltkulturerbe. Im Siebener-Ranking behaupteten sich wenige als legendäre Großtaten, vergleichbar dem Turm zu Babel – der nie auf der Liste stand –, im Wechsel mit dem Leuchtturm von Pharos (namentlich von Gregor von Tours, 6. Jh., anstatt der babylonischen Mauern be-

nannt), dem kretischen Labyrinth, dem Kolosseum in Rom, dem südenglischen Stonehenge oder der Hagia Sophia in Istanbul (im 13. Jh. erwähnt, die drei Letztgenannten sind heute Weltkulturerbe) bis hin zur Arche Noah und zum Tempel Salomos. Als man sich in der Renaissance auf die antike Liste inklusive dem seit 1375 zerstörten Leuchtturm besann, behalf man sich fortan mit einer beliebigen, mitunter inflationär gesetzten Auszeichnung als variables »achtes« Weltwunder, von der Chinesischen Mauer bis zum Schloss Neuschwanstein.

Das Kriterium der Sehens-Würdigkeit weckte seit der Neuzeit zunehmend touristisches und damit wirtschaftliches Interesse. Entsprechend üppig sind die Weltwunderlisten, die in der Gegenwart – in der Regel allerdings ohne Nachwirkung – kursieren. Auch sachkundige »Best-ofs« sind selten nachhaltig, schon weil sie von der Realität schnell eingeholt werden. Der Berufsverband der US-amerikanischen Bauingenieure erstellte 1995 eine »Liste der Sieben Wunder der modernen Welt«, die u. a. das Empire State Building, die Golden Gate Bridge und den Panamakanal verzeichnete. Die Wochenzeitschrift *Die Zeit* befragte 2007 sieben Architekten nach ihren sieben Lieblingsbauten – ihre sog. »Sieben Weltwunder der Moderne« waren das Guggenheim Museum (New York) von Frank Lloyd Wright, Louis Kahns Salk Institute for Biological Studies (San Diego), Hans Scharouns Philharmonie (Berlin), das Centre Pompidou (Paris) von Piano/Rogers, César Manriques Insel Lanzarote, Shanghais Uferpromenade und das neukaledonische Kulturzentrum Jean Marie Tjibaou. Unter den Mehrfachnennungen bei den nächstplatzierten Favoriten stehen obenan diverse Bauten von Le Corbusier sowie die Weltkulturerbestätten Brasilia und die Oper von Sidney.

Sehr viel breiter und am nächsten zur UNESCO-Idee angelegt, wenn auch thematisch gebunden, ist die leider wenig bekannte nationale »Liste auszeichnungswürdiger Ingenieurbauwerke«, die ein Beirat der Bundesingenieurkammer erarbeitet hat: Darin befinden sich rund 70 »Historische Wahrzeichen der Ingenieurbaukunst in Deutschland«, u. a. auch Welterbe-Denk-

male (Steinerne Brücke, Regensburg; Stollen am Rammelsberg, Goslar; Völklinger Hütte). Europaweit gibt es hier Überschneidungen mit der ›European Route of Industrial Heritage‹ (ERIH), die bislang ein Netzwerk von sogenannten Ankerpunkten in den Benelux-Staaten, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Spanien, Tschechien und Ungarn festgelegt hat.

Bestenlisten gehen meist einher mit zahllosen Tabellen der höchsten, größten, spektakulärsten Architekturen. Die erwähnte *Zeit*-Umfrage stand im unmittelbaren Zusammenhang mit der bislang aufwendigsten privaten Initiative, die »Neuen Sieben Weltwunder« über ein Millionenpublikum zu ermitteln. Nicht ganz ernst zu nehmen und von der UNESCO argwöhnisch beobachtet, fanden sich im multimedialen Casting Bauten wieder, die großteils bereits dem Weltkulturerbe angehören. Die Finalisten sind Chichén Itzá (Mexiko), die Chinesische Mauer, die Christusfigur über Rio de Janeiro (Brasilien), das Kolosseum (Rom), Machu Picchu (Peru), die Felsenstadt Petra (Jordanien) und das Taj Mahal (Indien). Auf der Verliererseite stehen Stonehenge, Angkor Wat, die Osterinselstatuen und die Akropolis genauso wie der Eiffelturm oder die Oper von Sidney. Ägypten nahm die Pyramiden von Gizeh aus Protest gegen den Medienrummel selbst aus dem Wettbewerb, bei dem der einzige deutsche Beitrag – Schloss Neuschwanstein – keine Chance hatte. Der Schweizer Initiator wollte mit dieser über sechsjährigen Aktion die originalen Weltwunder beerben, erhob aber nicht den Anspruch, der UNESCO oder dem (inter)nationalen Denkmalschutz Konkurrenz machen zu können. Trotz renommierter Juroren, darunter Zaha Hadid, Tadao Ando und César Pelli sowie der ehemalige UNESCO-Generalsekretär Federico Mayar Zaragoza, ließ das fragwürdige Auswahlverfahren mit kaum überraschenden, hochbetagten Kandidaten ein eigenständiges Profil vermissen, und es konnte nicht entfernt die Originalität und Authentizität erreichen wie das stets wachsende Weltkulturerbe, dessen ›Backlist‹ auch die Entwicklung des Kulturgut-Begriffs widerspiegelt. Dass sich die Ägypter mit ihren Pyramiden – dem einzigen erhaltenen Weltwunder – nicht messen las-



sen wollten und die Gizeh-Monumente daher außer Konkurrenz den Titel »Ewiges Weltwunder« erhielten, verdeutlicht die Problematik eines bloßen Revivals symbolischer Maßstäbe.

### **Das Welterbe, ein weites Feld**

Weltnaturerbe und Weltdokumentenerbe – Werke des mündlichen und immateriellen Erbes der Menschheit –  
Weltbücher- und Literaturstädte

Das UNESCO-Welterbe ist von Beginn an weit gestreut und potentiell unbegrenzt. Bekanntermaßen teilt es sich seit Bestehen der Liste in das Kultur- und das Naturerbe auf. Angesichts ökologischer Katastrophen und der Bevölkerungsentwicklung mit deren Folgen (Tourismus, Rohstofferschließung u. Ä.) steht die Schutzwürdigkeit beider Welterben gleichermaßen außer Frage; im Fall des Naturerbes spielt die Bedrohung der Arten eine zusätzliche Rolle. Da das Weltnaturerbe massiv in Nord- und Südamerika, Afrika und Asien, weniger aber in Europa vertreten ist, hat sich dort auch das öffentliche Bewusstsein mehr dem Kulturerbe zugewandt, bis zur gelegentlichen, umgangssprachlichen Gleichsetzung von »Welterbe« und »Weltkulturerbe«. In den USA, die unter Berücksichtigung aller Welterbestätten noch unter den zehn Erstplatzierten rangieren, dürfte es gerade umgekehrt sein – beim Weltkulturerbe sind sie recht abgeschlagen (vgl. S. 27 f.) –; ähnlich verhält es sich im Fall Australiens. Zu den berühmtesten Naturerbestätten gehören denn auch vorwiegend außereuropäische Landschaften, Parks oder andere Naturregionen: z. B. das Große Barriere-Riff und der Nationalpark Uluru mit Ayers Rock (Australien), Teile des Amazonas (Brasilien), die Galápagos-Inseln (Ecuador), der Nationalpark in den Rocky Mountains (Kanada), der Nationalpark Sagar-matha mit dem Mount Everest (Nepal), die Victoriafälle (Sambia, Zimbabwe), der Nationalpark Kilimandscharo und Serengeti (Tansania), die Nationalparks Everglades, Grand Canyon und Yellowstone (USA). Die bislang einzigen drei deutschen

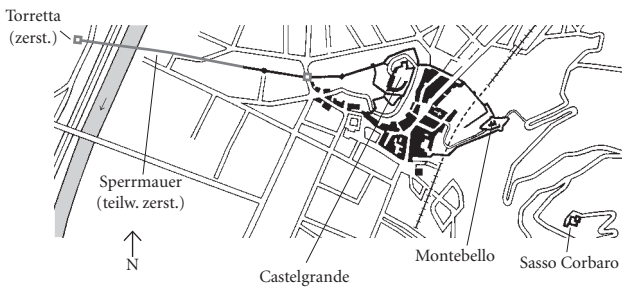


## Delphi

Griechenland – ernannt 1987 / Blütezeit 8.–5. Jh. v. Chr.

Die Anlage von Delphi, wo die Religion der Griechen ihren legendären Ursprung nahm, übte als panhellenisches Heiligtum großen Einfluss auf die antike Welt aus. Der Omphalos-Stein im Apollo-Tempel, ein kultischer Kreuzungspunkt von Unterwelt und Himmel, wurde als der »Nabel der Welt« angesehen.

Apollo wurde in Delphi bereits im 8. Jh. verehrt. Der Tempel, der ihm 548 v. Chr. errichtet wurde, fiel 373 v. Chr. einem Erdbeben zum Opfer – Alexander d. Gr. ließ ihn 330 v. Chr. wieder aufbauen. In Apollos Gefolge fixierten die Griechen das stets vieldeutige Orakel von Delphi: Die Pythia (in Gestalt einer Schlange oder eines Drachens), Wächterin über das Zentrum der Welt, wurde am 7. März jedes Jahres – an Apollos Geburtstag – angerufen, um die Geschicke des Staates zu bestimmen. Die Macht des Orakels lässt sich daran ablesen, dass nicht nur vier »Heilige Kriege« um das Heiligtum geführt wurden (600–590, 448, 355–346, 339/338 v. Chr.), sondern dass die panhellenische Idee hier ihre Wurzeln hat, wie auch die Kolonisierungspolitik (Sizilien, Byzanz, Nordafrika) unter dem Einfluss von Delphi stand. Als Zeichen der Toleranz standen, mehr oder weniger einträchtig, die Kultbauten einstiger Feinde beieinander, wie das Lysander-Denkmal der Spartaner und der griechische Tempel zu Ehren des Siegs in Marathon. Die Pythischen Spiele, die Musik, Literatur und Theater, später auch Sport umfassten, wurden hier seit 582 v. Chr. alle vier Jahre – bei einer mehrmonatigen Friedenspflicht – abgehalten. Die Römer, die 191 v. Chr. das Heiligtum erobert hatten, griffen die Tradition auf, bis Kaiser Theodosius I. (347–395) die Spiele samt den Kulthandlungen 394 n. Chr. verbot. Die Kultstätte wurde vergessen und erst 1893 wiederentdeckt. 1903–06 bzw. 1938–41 wurden das Schatzhaus der Athener und der Apollon-Tempel (weitgehend) rekonstruiert. Moderne Jugend-Delphiaden und sogenannte Delphische Spiele, die Künste, Medien und Handwerk umfassen, gibt es seit 1997 (u. a. in Tiflis, Moskau, Düsseldorf).



Der ›Schwarze Turm‹ in Castelgrande

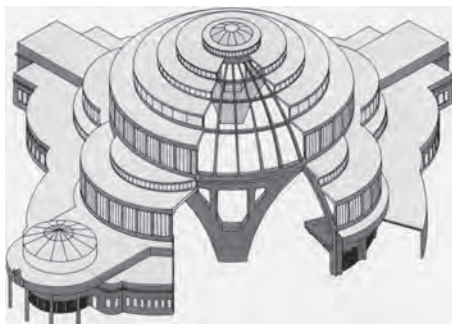
## **Drei Burgen, Schutzwall und Stadtkern von Bellinzona**

Schweiz – ernannt 2000 / Bauzeit um 350 – um 1500

Die Befestigungsanlage von Bellinzona ist ein herausragendes Beispiel für ein spätmittelalterliches Verteidigungssystem mit einer strategischen Schlüsselposition in der Alpenregion.

Da sich die Passrouten über den St. Gotthard, Greina, Lukmanier, Nufenen, San Bernardino und San Jorio in der Talenge von Bellinzona bündeln, war die Region von jeher prädestiniert für strategische Militärposten. So errichteten bereits die Römer nach der Einverleibung des rätischen Gebiets 15 v. Chr. ein Kastell, das im 4. Jh. zur Wehranlage Castelgrande ausgebaut wurde und für lange als uneinnehmbar galt – die Burg konnte rund 1000 Mann aufnehmen. Im 13. Jh. kam als zweite Anlage das Castello di Montebello hinzu, das unter Mailänder Einfluss nach 1350 vergrößert und über eine Mauer mit der Stadt verbunden wurde; um 1400 folgte das Castel Sasso Corbaro mit einem mächtigen Hauptturm, wodurch das Ensemble seine gültige Form erhielt. Die entstehende Talsperre sollte den Viscontis und Sforzas Schutz gewähren gegen die Schweizer, die die Anlagen 1516 kampflos übernahmen und bis 1798 verwalteten, bevor sie 1803 vom neugegründeten Kanton Tessin übernommen wurden. Allerdings diente Castelgrande (nun als Urner Schloss), das seine militärische Bedeutung rasch einbüßte, nur noch als Zeughaus und Gefängnis, während die Nachbarburgen (umbenannt in Schwyzer und Unterwaldner Schloss) zerfielen. 1982–92 machte man sich an die Sicherung dieser bedeutendsten alpenländischen Befestigungskunst, wobei man auch die Zusammenarbeit mit zeitgenössischen Architekten der Tessiner Schule suchte (Mario Campi, Aurelio Galfetti, Franco Pessina).

Befestigungsanlagen im Welterbe: Accra (Ghana, ernannt 1979), Bahla und Bat (Oman, 1987), Beni Hammad (Algerien, 1980), Campeche (Mexiko, 1999), Derbent (Russland, 2003), Gallé (Sri Lanka, 1988), Hwasong (Nordkorea, 1997), Machu Picchu (Peru, 1983), Rohtas (Pakistan, 1997), Samaipata (Bolivien, 1998), Suomenlinna (Finnland, 1991) u. a.



## Jahrhunderthalle Wrocław/Breslau

Polen – ernannt 2006 / Bauzeit 1911–13

Die Jahrhunderthalle von Wrocław ist als Pionierleistung in der Kombination von Beton, Metall und Glas ein schöpferisch-innovatives Beispiel in der Entwicklung großer Stahlbetonkonstruktionen. Darüber hinaus ist die Halle das herausragende Beispiel eines modernen Kulturzentrums.

Der einflussreiche Pionierbau der Technik und Stahlbetonarchitektur wurde 1911–13 von dem Breslauer Stadtbaurat Max Berg (1870–1947) errichtet. Die Jahrhunderthalle (seit 1945 *Hala Ludowa*) mit Platz für 6000 Personen, auf dem Messengelände gelegen, ist ein Zentralbau mit der seinerzeit größten Massivkuppel, die Berg zusammen mit Willy Gehler (1876–1953) entwickelte und die von einer kleineren Kuppel aus Stahl und Glas bekrönt wird: Der überkuppelte Raum misst 65 m, bei einem Hallendurchmesser von gesamt 95 m (Kuppelhöhe 42 m). In der Innenkonstruktion korrespondieren die vier Unterbaubögen (Höhe 19 m) mit einem Ring- und Rippensystem, das die Kräfte abfließen lässt. Als Kontrast zum neueren Material zeigen die Fensterrahmen exotisches Hartholz, dem Beton der inneren Isolierschicht ist zur besseren Akustik Holz bzw. Kork beigemischt. Dem äußerlich schlichten Monumentalbau fügte Berg ein antikisierendes Forum mit Säulengang an (1924; zerstört), ein nördlich gelegener Pavillon von Hans Poelzig (1869–1936) kam 1912 hinzu sowie ein 1937 entstandener Verwaltungstrakt von Richard Konwiarz (1883–1960). Eingeweiht wurde die Mehrzweckhalle 1913 anlässlich der Säkularfeier zur Befreiung von Napoleons Herrschaft mit Gerhart Hauptmanns *Festspiel in deutschen Reimen*, das der Premierengast Kaiser Wilhelm II. kurz darauf als »unpatriotisch« absetzen ließ. 1995–97 wurde diese Ikone der Moderne restauriert.

Polnische Nominierungen deutscher Stätten als »gemeinsames Erbe«: Marienburg (ernannt 1997); schlesische Friedenskirchen in Schweidnitz, Jauer, Glogau (2001); Muskauer Park (federführend, gemeinsam mit Deutschland, 2004).